

# Laibacher Zeitung



**Prenumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 18. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 18. Juli 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXI. Stück der italienischen und slovenischen, das XXXIX. Stück der böhmischen, das XLII. Stück der polnischen, das XLIV. und XLV. Stück der italienischen und ruthenischen, das XLVII. Stück der slovenischen und das XLVIII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. Juli 1913 (Nr. 165) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 559 „Dan“ vom 15. Juli 1913.
- Nr. 27 „La Domenica del Corriere“ dbto. Mailand, 6.—13. Juli 1913.
- Nr. 2445 „Il Lavoratore“ vom 12. Juli 1913.
- Nr. 150 „Volkszeitung“ vom 3. Juli 1913.
- Nr. 696 „Der Tiroler Waffl“ vom 6. Juli 1913.
- Nr. 27 „Náše právo“ vom 11. Juli 1913.
- Nr. 26 „Holos naroda“ vom 11. Juli 1913.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Balkankrieg.

Aus Bukarest wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: In den der Regierung nahestehenden Blättern wird als Ziel der militärischen Aktion Rumäniens die Befestigung einer strategischen Grenze angegeben, wobei allerdings hinzugefügt wird, daß die Armee in dem Maße als die Operationen länger dauern, über diesen Raum hinaus vorrücken wird, um der rumänischen Politik auf jeden Fall die Erreichung des Angestrebten zu sichern. Diese Mitteilung stimmt mit der hier verbreiteten Annahme überein, derzufolge die rumänische Regierung versichert haben soll, daß sie nur ein bestimmtes Gebiet endgültig zu behalten wünscht. Diese den Umständen angemessene maßvolle Haltung findet aber nicht die Billigung aller politischen Kreise. Manche von ihnen wollen, daß über

die Linie Turtukai—Balëk hinausgegangen und die jetzige Schwäche Bulgariens benützt werde, um es ganz niederzuwerfen. Man muß daher schon heute mit einer Opposition gegen die Politik der Regierung rechnen und es wird von der Gestaltung der allgemeinen politischen Lage abhängen, ob die Regierung mit ihren Anschauungen durchdringt oder ob die Opposition die Oberhand gewinnt und die Regierung entweder zur Steigerung ihrer Ansprüche zwingt oder sie zu Falle bringt. Man verhehlt sich hierbei in rumänischen Kreisen nicht, daß eine anspruchsvolle Haltung bei der Beilegung des jetzigen Zwistes mit Bulgarien auf die allgemeine europäische Politik zurückwirken muß, die optimistisch urteilenden Kreise meinen aber, daß Rumänien auch für diesen Fall vor der Einmischung der Großmächte sicher sei und daß es mindestens eine internationale Lage werde herbeiführen können, welche die Durchführung einer weitgreifenden Politik Rumäniens gestattet.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Wie an hiesigen unterrichteten Stellen verlautet, besteht bei den Mächten die Neigung, dem von den kriegsführenden Balkanstaaten ausgedrückten Wunsche nach internationaler Prüfung der Anschuldigungen, die sie wechselseitig wegen verübter Grausamkeiten erheben, zu entsprechen. Ähnliche Anklagen werden auch von türkischer Seite laut und die Pforte beabsichtigt, sich an die Mächte mit dem Ersuchen um Einbeziehung auch dieser Fälle in ihre Untersuchung zu wenden.

### Englische Flottenmanöver.

In allen englischen Arsenalen sämtlicher Flottenbasen herrscht seit einigen Tagen, wie man aus London schreibt, große Tätigkeit, welche den Vorbereitungen für die allgemeine Mobilisierung der englischen Flotte anläßlich der bevorstehenden Manöverperiode gilt. Letztere beginnt am 22. d. M. und dauert bis 8. August. Sie soll

aber von den Kommandanten für weitere fünf oder sechs Tage erstreckt werden können. Der erste Lord der Admiralität, W. Churchill, und 32 Admirale und Kommodore werden dieser gewaltigen Übung bewohnen, an der nicht weniger als 347 Kriegsfahrzeuge, darunter 46 gepanzerte, teilnehmen werden, geteilt in zwei rivalisierende Flotten, deren jede aus drei Geschwadern zusammengefaßt wird. Das genaue Manöverthema wird geheim gehalten. Was man aus Andeutungen des ersten Lords der Admiralität weiß, beschränkt sich darauf, daß der Versuch einer Landung großen Stils von Mannschaft, Pferden und Artillerie an irgend einem Punkte der englischen Küste in einer Weise gemacht werden soll, um die Möglichkeit derselben nachzuweisen. Der Landungspunkt ist unbekannt und um das Manöver der Wirklichkeit näherzubringen, ist den betreffenden Kommandierenden volle Freiheit des Vorgehens eingeräumt.

### Der allindische Moslembund.

Der Londoner Zweig des allindischen Moslembundes hat seine fünfte Jahresversammlung unter dem Vorsitz Aga Khans gehalten. Der Jahresbericht betont die tiefe Sympathie der indischen Mohammedaner mit der Türkei und erklärt, daß die Erhaltung der ottomanischen Herrschaft in Westasien von der größten Bedeutung für die britischen Interessen sei. Aga Khan sprach sich auf der Versammlung in demselben Sinne aus. In den letzten Jahren, sagte er, hätten die Räte der Türkei und Persiens die Gedanken der indischen Mohammedaner völlig in Anspruch genommen. Es sei von größter Bedeutung für England, daß die Türkei sich in Asien als unabhängige Macht behauptet und daß auch Persien den Rest seiner Integrität behalte. Der Zusammenbruch der ottomanischen Herrschaft in Asien würde den Weg nach Indien für den Angriff anderer europäischer Mächte frei machen. Gegenseitiges Verständnis und Wohlwollen zwischen

## Feuilleton.

### Eine unterbrochene Liebesgeschichte.

Novellette von Walter Richard Gaston.

(Nachdruck verboten.)

Der Dichter saß im Garten hinter dem Hause in der weinumsponnenen Laube. Rosenduft umschwebte ihn, Rittersporn und Sonnenblumen streckten ihre Häupter um ihn stolz in die Luft. Wenn er seine Blicke hob, konnte er vom schmalen Wiesenpfad her eine schlanke Mädchengestalt sich nähern sehen. Langsam kam sie durch das goldene Sonnenlicht daher.

Aber der Dichter sah nicht auf, denn er war ein sehr fleißiger Dichter und seine Arbeit nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Eifrig schrieb er an einer Liebesgeschichte. Liebesgeschichten waren nämlich seine Spezialität.

Er sah erst von seiner Arbeit auf, als das junge Mädchen dicht vor ihm stand. Dann aber leuchtete es in seinen träumerischen Augen freudig auf. Fröhlich lächelnd sagte er zu dem jungen Mädchen: „Ihr Kommen hat mich in einem Meisterwerk unterbrochen!“

Das junge Mädchen trat in die Laube ein und nahm auf der wurmstichigen Bank Platz, die nebst einem morschen Tisch der einzige Gegenstand in der Laube war.

„Wirklich?“ erwiderte es, ebenfalls fröhlich lachend. „Ich hoffe aber, daß mir diese Störung von der Nachwelt vergeben werden wird!“

„Das fürchte ich selber!“ seufzte der Dichter, der seine Feder niedergelegt hatte. Prüfend blickte er dann das junge Mädchen an, ohne weiter zu sprechen. Jedes Wort wäre beiden überflüssig erschienen. Er, in seinem alten, schon ein wenig abgetragenen Rock und in Schuhen, die schon längere Zeit gebient zu haben schienen, sie in ihrem höchst eleganten Morgengewand, bildeten einen etwas scharfen Kontrast zueinander. Schweigend saßen sie einander über den mit Manuskripten beladenen Tisch

hinüber an, und die Luft schien von ungesprochenen Worten durchdrängt.

Endlich brach das junge Mädchen das Stillschweigen: „Sie sind ja ein Fachmann in Liebesgeschichten!“ sagte es mit einem schwachen Lächeln. „Sie müssen wahrscheinlich auch von der Liebe selber viel verstehen, weil Sie soviel darüber schreiben!“

„Das ist nicht ganz richtig gefolgert!“ unterbrach sie der Dichter mit einer abwehrenden Handbewegung.

„Ich glaube aber daran“, beharrte sie, „und darum will ich mir jetzt auch Ihren Rat erbitten!“

„Bald“, lachte der Dichter auf, „wird man mich noch auffordern, Leiter einer „Zeitungsrubrik für Liebende“ zu werden!... Aber wünschen Sie meinen Rat für sich selber?“

Er sprach in höchst gleichgültig klingendem Ton, aber der Blick seiner Augen strafe ihn Lügen.

Das junge Mädchen schüttelte verneinend den Kopf. „Es handelt sich um einen ernsten Fall“, sagte es.

„Eine meiner Freundinnen ist in einer großen Zwangslage. Sie bat mich um meinen Rat. Bevor ich ihn ihr gebe, möchte ich noch gerne Ihre Meinung hören!... Bitte, seien Sie aufrichtig, Sie sind mir ja immer noch ein guter Freund gewesen!“

„Das war ich!“ sagte er, nun ganz ernsthaft geworden.

„Sie wissen, wie die meisten meiner Freundinnen sind“, begann das Mädchen wieder, „fast alle gleichen mir...“

„Keine gleicht Ihnen!“ warf er hastig ein.

Sie lächelte müde und sprach weiter: „Sie wissen doch, wie ich es meine! Sie alle sind, wie ich selber, in derselben sozialen Atmosphäre wie ich erzogen und Sie können begreifen, daß es für solch ein Mädchen sehr schwer ist, jemanden zu heiraten, der außerhalb dieses Kreises steht.“

Der Dichter blickte ein wenig starr in die Luft, als er erwiderte: „Ja, ich kann das begreifen!“

Das junge Mädchen zögerte einen Augenblick, bevor es weiter sprach: „Ich werde Ihnen nicht den Namen meiner Freundin nennen, aber ich will Ihnen nur sagen, daß ihr Vater sehr, sehr reich und so angesehen ist, daß die Kurse um zehn Points zurückgehen, wenn er sich einen Schnupfen zugezogen hat!... Nun also, diese Freundin wurde von jemandem zur Frau verlangt!... Der Mann, der sie heiraten will und von dem ihre Familie wünscht, daß sie ihn heirate, ist der Sohn eines anderen Mannes, der ebenfalls sehr, sehr reich und angesehen ist. Eine Heirat zwischen diesen beiden Kindern würde die Vereinigung zweier enormer Vermögen bedeuten. Glauben Sie nicht auch, daß sie einander heiraten müssen in Wahrung der Ansichten ihrer Kreise?“

„Warum tun sie es also dann nicht?“ fragte der Dichter und spielte dabei ein wenig nervös mit der Füllfeder.

„Vielleicht werden sie es tun!“ erwiderte das junge Mädchen. „Meine Freundin hat sich noch nicht entschieden! Sie wollte erst meinen Rat hören! Wissen Sie... sie liebt ihn nämlich nicht, trotzdem er ein ganz netter Junge ist!“

„Warum liebt sie ihn nicht?“ fragte der Dichter.

„Sie liebt ihn deswegen nicht... weil sie vielleicht einen anderen liebt...“ erwiderte das junge Mädchen.

„Warum heiratet sie dann nicht den anderen?“ fragte der Dichter wieder.

„Ah“, rief da die junge Dame aus, „da liegt ja eben das Dilemma meiner Freundin! Der, den sie liebt, liebt sie nämlich nicht wieder!“

„Und so wünscht Ihre Freundin also zu wissen“, sagte der Dichter, „ob sie auf ihre idealen Träume verzichten und den Mann heiraten soll, den sie nicht liebt, zum besten der sozialen Ordnung?“

„Sie haben es erraten!“ erwiderte das Mädchen.

„Em, hm“, machte der Dichter, „welcher Art Bursche ist denn der andere, den sie liebt und der sie nicht wiederliebt?“

(Fortsetzung folgt.)



England und der Türkei würde die denkbar beste Sicherheit gegen eine Aufteilung der türkischen Gebiete darstellen. Der Aga ging ferner auf die dreißährigen Beschlüsse des Bundes in Indien ein, die das Ideal einer für Indien geeigneten Selbstregierung verkündeten. Dies Ideal empfahle sich allen Denkenden, aber zu einer Verwirklichung bedürfe es noch Jahrzehnte sozialer Reform, Ausbreitung allgemeiner Bildung und vollkommener Freundschaft zwischen den verschiedenen Gemeinschaften und Rassen in Indien. Der Aga trat mit Wärme für ein gutes Einvernehmen zwischen Mohammedanern und Hindus ein.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Juli.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Nach Zeitungsnachrichten tauchen die schon vor einigen Monaten in galizischen Landtagskreisen aufgestellten Behauptungen wieder auf, der Staat habe dem Lande Galizien einen namhaften Vorschuß zur Deckung verschiedener Landesverordnungen gewährt. Diese Behauptung ist jedoch ganz unrichtig und wohl nur darauf zurückzuführen, daß sich aus der Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben, welche die Steuerämter für Rechnung des Landesfonds und der vom Lande dotierten Schulfonds bewirkten, gegenwärtig ein noch unbeglichenes Guthaben des Staates ergibt.

Aus Prag wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Statthalter Fürst Thun, der nach seinen Wiener Konferenzen wieder hieher zurückkehrte, informierte die leitenden Persönlichkeiten des Landesauschusses über die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber der vom Landesauschusse geforderten Erhöhung der Landesumlagen um zehn Prozent und Einführung der Bierauslage von vier Kronen per Hektoliter. Die finanziellen Mittel des Landes dürften bis zirka Mitte August reichen. Der Landesfinanzreferent, Dr. Pinter, setzt trotz der Ablehnungen, die er in der letzten Zeit von Finanzinstituten erhalten hat, seine Bemühungen fort, um ein neues Landesanlehen bewilligt zu erhalten.

Wie das Reuterbureau erfährt, hat die Note, welche die rumänische Regierung an die Mächte gerichtet hat, folgenden Wortlaut: Indem Rumänien seine Armee in Bulgarien einmarschieren läßt, verfolgt es nicht eine Eroberungspolitik, noch sucht es die bulgarische Armee zu vernichten. Die militärische Aktion Rumäniens beruht zunächst auf seiner Verpflichtung, für sein Gebiet jenseits der Donau eine sichere Grenze zu erlangen. Der gegenwärtige Konflikt zwischen den Balkanstaaten und insbesondere der Ursprung dieses Konfliktes, welcher auf die unversöhnliche Haltung Bulgariens sowie auf sein aggressives Vorgehen gegenüber seinen früheren Bundesgenossen zurückzuführen ist, haben in Rumänien die Überzeugung von der Notwendigkeit einer strategischen Grenze gegen Bulgarien befestigt, um für die Zukunft friedliche Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu ermöglichen.

Diese Grenze ist die Linie Turtulaja—Dobrič—Balçik mit einer gewissen Zahl von Kilometern im Westen und Süden entsprechend der Topographie des Landes. Überdies hindern uns die vitalen Interessen auf der Balkanhalbinsel, deren einfache Zuschauer gegenüber dem vom Auslande bekundeten Bestreben zu bleiben, eine Vorherrschaft zum Schaden der anderen Staaten unmittelbar nach einem gemeinsamen Kampfe für die Befreiung vom türkischen Joche auszuüben. Rumänien, das ein beständiges Element der Ordnung und des Friedens in Osteuropa ist, hat die Verpflichtung, an der endgültigen Regelung einer Frage teilzunehmen, welche seit Jahren vor seinen Toren den allgemeinen Frieden bedroht und ihn schließlich gestört hat. Unter diesen Umständen glaubt Rumänien, indem es eine Aktion zur Herbeiführung eines endgültigen Vergleiches zwischen den Kriegführenden unternimmt, daß es nicht bloß die Interessen der Parteien direkt sichern, sondern noch viel mehr die friedlichen Bemühungen der anderen Mächte unterstützen werde. — Wie das Reuterbureau erfährt, sind die in dieser Note enthaltenen Forderungen dieselben, die vom Vertreter Rumäniens während der Londoner Verhandlungen mit Doktor Danev formuliert worden waren und die in dem in London im Jänner unterzeichneten Protokolle enthalten sind.

Im englischen Unterhause brachte der erste Lord der Admiralität Churchill den Etat über die Schiffsbauten ein. Churchill verwies im Laufe des hiebei gehaltenen Exposés auf seine zu Anfang der Session über die deutsch-englischen Beziehungen abgegebenen Erklärungen und fügte hinzu, daß er keinen Grund habe, diese irgendwie zu modifizieren. Bezüglich des Mittelmeeres habe er keine neuen Tatsachen zu berichten. Zwar würden in Italien und Österreich-Ungarn neue Programme erwogen, aber man müsse sich durch Tatsachen und nicht durch Gerüchte leiten lassen. Er kenne keine Tatsache, die eine Änderung des englischen Programmes im Mittelmeere erforderlich mache.

## Tagesneuigkeiten.

— (Anzeichen nahenden Regens.) Einige Anzeichen für nahenden Regen sind wohl der Mehrzahl der Menschen bekannt. Jeder weiß, daß niedriger Schwalbenflug auf Regen deutet und daß die Käse sich vielmals pult, wenn sie Feuchtigkeit in der Luft wittert. Im Gebirge speziell kann man sicher sein, daß der folgende Tag verregnet, wenn die Landschaft so klar erscheint, daß man auf fernen Berghängen jede Einzelheit erkennen kann. Aber das sind alles Zeichen für die freie Natur. Doch auch für den Stadtbewohner gibt es, wie eine englische Wochenschrift angibt, einige untrügliche Zeichen, vermittelt deren er feststellen kann, ob er beim Ausgang den Schirm oder den Stod mitzunehmen hat. Schon die Beschaffenheit der Morgenzeitung ist ein solches Zeichen. Reißt das Papier beim Entfalten leicht ein, so ist ein Regenschauer nicht fern. Auch das Salz ist bei nahendem Regen feucht und bakt zusammen. Die Schnürsenkel an den Stiefeln zeigen eine besondere Neigung zum

leblos auf das Trottoir nieder; doch sie richtete sich im nächsten Augenblick mit übermenschlicher Anstrengung auf und warf sich in den Wagen, dessen Schlag sie heftig hinter sich zuschlug; im selben Augenblick zogen die Pferde an; der Wagen machte Fräulein Spicers Equipage Platz, die herangekommen war.

Nun, was ist das? kam es von des Detektivs Lippen. Die widersprechendsten Gefühle klangen in diesen Worten durch: Ärger, Freude und Erstaunen. Ich überlegte nicht lange, sondern stürzte auf den Wagen zu, um zu sehen, wer denn die Person war, über die Fräulein Oliver zuerst so erschrocken war, und zu der sie sich dann geflüchtet hatte. Aber im nächsten Augenblick befand ich mich Fräulein Spicer und Fräulein Althorpe gegenüber, denen Herr Stone aus ihrem Wagen geholfen hatte, und ich war mir sofort der sonderbaren Situation bewußt, in der ich mich da vor den Damen befand. Ich wollte lange Erklärungen und Entschuldigungen machen, aber Herr Gryce kam mir mit seinem in schwierigen Lagen ganz außerordentlich feinen Takt zu Hilfe. Es gelang ihm, die Aufmerksamkeit der Damen auf sich zu lenken, so daß beide sich gar nicht bemerkt wurden, in welcher kritischen Augenblick sie gerade gekommen waren.

Indessen war der Wagen, in dem Fräulein Oliver saß, auf ein Zeichen des Detektivs dem anderen Wagen gefolgt, und beide fuhrten nun in raschem Tempo von dannen, ohne daß ich erfahren hätte, wer denn eigentlich in diesen Wagen saß.

Rasch verabschiedete ich mich von den Damen und von Herrn Stone, der unterdessen die Freitreppe hinaufgestiegen war und Herrn Gryce anhörte. Dann eilte ich mit langen Schritten in der Richtung von dannen, welche die Wagen eingeschlagen hatten. An der nächsten Ecke sah ich den einen Wagen halten.

Aber Herr Gryce lief noch schneller als ich. Ohne sich um mich zu kümmern, ohne nur an den Pakt zu denken, den wir doch stillschweigend eingegangen waren, sprang er in den Wagen, rief dem Kutscher gebieterisch

Reißen, und Glacéhandschuhe fühlten sich kalt und „kamm“ an und ziehen sich schwer an. Und selbst der Schirm- oder Stodgriff ist feucht, so daß man bei einiger Aufmerksamkeit beim Ergreifen des Schirmes gleich merken kann, ob man ihn braucht oder nicht. Na, und wenn man es nicht merkt, so ist natürlich nicht der Wetterprophet dafür verantwortlich, sondern nur die Unaufmerksamkeit der Menschen.

— (Unterirdische Festungsgänge entdeckt.) In dem etwa 60 Meter über der Altstadt gelegenen Stadterweiterungsgebiet des ehemaligen Festungsgeländes im Westen der Stadt Mainz hat man nun weitverzweigte, alte, unterirdische Festungsgänge entdeckt. Diese Feststellung ist von größerer Bedeutung dadurch, daß auf diesem Gelände, das der Reichskommission gehört und zum Teil von dieser schon verkauft ist, seit mehreren Jahren ein ganz neues Villenviertel erbaut ist. Ferner sind dort das neue, mit vier Millionen erbaute städtische Krankenhaus und militärische Bauten entstanden. Die Gänge liegen in einer Tiefe von sieben bis acht Metern und sind zum Teile ausgemauert, zum Teile als Flatterminen angelegt. Die Stadt hat dort kostspielige Straßen und Kanalbauten ausgeführt, ohne daß jemand von dem Netz der unterirdischen Gänge eine Ahnung hatte. Umflich bezeichnet man diese Gänge als gefahrlos für die Bauwerke.

— (Unerwarteter Erfolg.) Aus seinen Lebenserfahrungen erzählt der „Teetönig“ Sir Thomas Lipton im „Windsor-Magazine“ eine nachdenkliche Geschichte. „Als ich mein Geschäft anfang“, so plaudert er, „da war ich blutarm und brauchte jeden Pfennig, den ich verdiente, um mein kleines Geschäft auszubauen. Als einzige Hilfe hatte ich einen jungen 14jährigen Burschen. Eines Montags morgens kommt der Junge ganz betrübt ins Geschäft und macht so traurige Augen, daß ich ihn frage, was denn los sei. „Ach“, sagt er schluchzend, „ich habe keinen Anzug, in dem ich in die Kirche gehen könnte, Sir. Mein alter ist schon zu schlecht und einen neuen kann ich mir nicht kaufen, weil mein Vater tot ist und ich mit meinem Gehalt der Mutter helfen muß, die Miete zu bezahlen.“ Die Sache ging mir durch den Kopf; ich dachte hin und her, und endlich brachte ich mühsam so viel von meinem verdienten Geld zusammen, um dem Jungen einen guten, warmen Anzug zu kaufen. Glückstrahlend zog er abends ab. Aber am nächsten Tage kam er nicht wieder und den nächsten auch nicht. Ich wartete noch einen Tag und als ich auch da noch nichts von ihm hörte, ging ich nach Geschäftsfluß in seine Wohnung, um zu hören, was denn geschehen sei. Ich traf nur die Mutter an, eine würdig aussehende Matrone. „Ja, sehen Sie, lieber Herr“, jagte die Mutter auf meine Frage nach dem Jungen, „Robber steht jetzt in seinem neuen Anzug, dank Ihrer Güte, so anständig aus, daß wir dachten, er sollte lieber mal ein bißchen durch die Stadt gehen und zusehen, ob er nicht eine besser bezahlte Stellung finden könnte.“

— (Goldene Einladungsarten.) hat der bekannte Moskauer Millionär Spiridonov an seine Bekannten zur Feier seiner goldenen Hochzeit ergehen lassen. 200 Einladungsarten aus reinem Golde, auf denen der Text der Einladung kunstvoll in Email erscheint. Jede Karte wiegt 20 Gramm; insgesamt wurden acht Pfund Gold verwendet. Die Einladungen zeigen im übrigen die üb-

etwas zu, und fort waren sie. Alles, was ich gesehen hatte, war ein Zipfel des grauen Kleides von Ruth Oliver.

Fest entschlossen, mich von diesem schlaunen Detektiv nicht nasführen zu lassen, wandte ich mich nach der anderen Straße, in die der zweite Wagen gefahren war. Jetzt war er schon fast an die Avenue herangekommen, mußte aber stehenbleiben, weil gerade viele Personen den Weg kreuzten. Ich lief so rasch ich konnte und erreichte ihn noch rechtzeitig genug, um sehen zu können, daß in dem Wagen, dessen Vorhänge halb herabgelassen waren, Franklin Van Burnam saß.

Was sollte ich denken? Daß der Herr, der vermutlich in dem anderen Wagen sich befand, Howard Van Burnam war und daß Herr Gryce jetzt wußte, mit welchem der beiden Brüder Ruth Oliver durch das schreckliche Geheimnis verbunden war?

## Fünfunddreißigstes Kapitel.

Wie ich später erfuhr, war in dem zweiten Wagen wirklich Howard gewesen. Da das junge Mädchen bei seinem Anblick so völlig ihre Beherrschung verloren hatte, war Herr Gryce, als er zu dem Paar in den Wagen stieg, überzeugt gewesen, er würde beide in großer Erregung finden, und beide würden sich so heftige Wortwirme machen, daß sie nichts mehr leugnen könnten. Aber ganz wider sein Erwarten fand er Ruth Oliver ruhig und einsilbig in einer Ecke lehrend, während Herr Van Burnam auch nicht besonders erregt und nur leise gerötet war, welche Röte aber sofort nachließ, als er sich von Herrn Gryce beobachtet sah.

Mit seiner kalten, ruhigen Stimme, in der nur etwas Unwillen zitterte, fragte Howard den Detektiv:

Was ist denn mit diesem verrückten Mädchen los, das Sie mir da als Begleiterin aufgedrängt haben? Mir wäre es nicht im Traum eingefallen, Ihnen zu folgen, hätte ich gewußt, was Sie mir für Überraschungen vorbereiteten.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Nachbarhaus.

Roman von R. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(84. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

O, wie gut sie ist! kam es über die bleichen Lippen des Mädchens. Schwankenden Schrittes eilte sie zur Tür, die Herr Gryce ihr zuvorkommend öffnete.

Zwei Wagen standen vor dem Hause. Herr Gryce zeigte auf den ersten und sagte ganz ruhig:

Sie wartet wirklich noch auf Sie! Treten Sie an den Wagen heran und öffnen Sie mir ruhig den Schlag. Sie hat Ihnen noch etwas zu sagen.

Fräulein Oliver schien erstaunt zu sein, aber sie gehorchte. Sie stützte sich schwer auf die Brüstung und ging langsam zum Wagen heran.

Ich blieb auf der Schwelle stehen. Herr Gryce stand hinter mir im Hausflur. Wir beide wandten kein Auge von Fräulein Oliver. Sie war jetzt an den Wagen herangetreten, hatte aber kaum den Schlag geöffnet, als sie ihn auch schon wieder zuschlug und, zu Herrn Gryce gewandt, betreten sagte:

Sie haben sich geirrt, es ist ein Herr in dem Wagen!

Herr Gryce, dem offenbar sein Anschlag, von dem er viel erwartet hatte, mißlungen war, sah sie erst eine Weile aufmerksam an, ehe er leichtthin antwortete:

Ich habe mich geirrt? Das ist möglich! Dann wird Fräulein Spicer wohl in dem anderen Wagen warten.

Ruhig wandte sich Ruth Oliver dem zweiten Wagen zu. Ich hatte jetzt verstanden, was der Detektiv im Sinne hatte, und ich dachte, daß, wenn das Mädchen über die Person, die in dem ersten Wagen saß, nicht weiter überrascht war, sie im nächsten Augenblick dafür sicher Zeichen großer Erregung geben würde.

Meine Erwartung wurde nicht getäuscht. Kaum hatte das junge Mädchen den Schlag des zweiten Wagens geöffnet, so erzitterte sie, schwankte und fiel wie



liche Kartenform, aber manche der Gäste werden trotzdem bedauern, daß der russische Millionär nicht täglich goldene Hochzeit feiert...

— (Der älteste lebende Mensch) unserer Zeit ist Bah-ha-gun-ta. Es sind ziemlich sichere Anhaltspunkte vorhanden, nach denen er im Jahre 1781 geboren wurde, heute also 132 Lenze zählt. Bah-ha-gun-ta ist ein Schwarzfuhindianer der Gletscherreservation und der erste rote Mann seines Bezirkes, der den weißen Vater in Washington besuchte, um mit dem Präsidenten Jefferson zu unterhandeln. Diese Tatsache bildet die größte Denkwürdigkeit im Leben des Alten. Seine Stammesgenossen halten ihn für einen Heiligen, und sagen, der Vater aller Geister hätte bei der Geburt Bah-ha-gun-tas einen Pfeil auf ihn abgeschossen zum Zeichen, daß er ewig leben werde. Trotz seines mehr als biblischen Alters besitzt der Nestor der Schwarzfuhindianer eine zähe Natur und seine Augen blicken scharf und klug auf die neue Zeit mit all ihren Dingen, von denen man sich am Tage der Geburt Bah-ha-gun-tas noch nichts träumen ließ.

— (Ein arbeitsfreudiger Millionär.) Mr. John O'Brien, ein junger New Yorker Millionär, dessen spurloses Verschwinden vor drei Jahren Aufsehen erregte, ist soeben wieder aufgefunden worden, und zwar als Assistent eines Lokomotivführers auf der Missouri-Pacific-Eisenbahn. O'Brien, der an der Columbia-Universität studierte, verschwand nach Beendigung seines Studiums 1910. Seine Freunde stellten vergeblich Nachforschungen nach ihm an und gaben endlich alle Versuche auf, da sie annahmen, er sei tot oder gänzlich verschwollen. Nun erkannte ihn ein Freund in Van Buren, Arkansas, als er auf einer Schnellzugslokomotive arbeitete, und Mr. O'Brien erklärte, er sei das Leben eines reichen Müßiggängers müde geworden. Er sei es überdrüssig geworden, nur den angenehmen Gesellschaften zu spielen und neue Wege ausfindig zu machen, wie man die Zeit totschlagen könne. Er freue sich, daß er eine Stellung erhalten habe, und wenn er sich selbst davon überzeugt habe, daß er zu irgend etwas in der Welt nütze sei, so würde er nach Hause zurückkehren. Für den Augenblick freilich möchte er sein Einkommen von 6000 Mark pro Jahr nicht für alle Reichtümer der Welt aufgeben.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Etwas über die Ausrüstung des Alpinisten.

Von R. Waland.

Einen vollbekapten Rucksack auf dem Rücken, einen langen Havelock unter dem Rucksack durchgezogen, behängt mit Seil, Steigeisen, der stets in Bereitschaft stehenden Feldflasche und möglichst vielen Vereinsabzeichen, zur Vervollständigung der Figur noch ein Pickel in der Hand — und der wirkliche Alpinist weiß es, daß der zum Bahnhof eilende Wanderer zum erstenmale in die Berge will. In seinen Rucksack hat man keinen Einblick, aber wahrscheinlich birgt er erstens viel zu viel und zweitens fehlt ihm das, was nötig wäre. — So ähnlich trat auch ich einmal meine erste Hochtour an und so machen es die meisten Anfänger. An der Tatsache, daß man auch den Bergsport als Neuling begreifen muß, so ungern man auch als solcher gelten will, läßt sich leider nichts ändern. — Mit den folgenden Zeilen bezwecke ich weniger, Mittel an die Hand zu geben, wie man sich schon vor der ersten Tour zur Not den Anschein eines erfahrenen Bergfahrers geben kann, vielmehr drängt es mich, allen jenen, die den Sommerurlaub dazu verwenden wollen, um zum erstenmale den Zauber der Bergwelt zu erspüren, einige Winke in Bezug auf eine zweckmäßige Ausrüstung zu geben.

Als Anzug bewährt sich ein glatter Rock und eine mäßig breite Pumphose aus nicht zu schwerem Loden am besten. In einem englischen Faltenrock und „Breeches“ mag sich ja mancher viel besser gefallen; allein der alpine Grundsatze, man vermeide alles, was unnötig beschwert, muß auch bei der Wahl der Kleidung berücksichtigt werden. Leder- oder Schnürsamthosen bieten nur dem Kletterer einige Vorteile, sind aber auch für diesen nicht unbedingt nötig. Die Lederhose widersteht wohl auch dem Regen sehr lange; wenn sie aber einmal durchnäßt wird, dann bringt man den kalten Umschlag auch lange nicht weg. Während der Wanderung wird der Rock nur bei kühlem Wetter angezogen, sonst aber, und dies gilt besonders für den Aufstieg, zwischen Rücken und Rucksack getragen. Da die gewöhnliche Weste bei schönem Wetter im Rucksack Platz nehmen muß, bei kaltem Wetter aber dem Rücken keinen besonderen Schutz gewährt, erscheint sie für den Touristen verkehrt gebaut. Sie ist entbehrlich, wenn an ihrer Stelle eine vorne zu knöpfende Armelellweste im Rucksack mitgenommen wird. Diese gewährt in Gemeinschaft mit dem Rock und dem Wettertragen selbst bei einem sich notwendig ergebenden Wimal einen guten Schutz, für sich allein verleiht sie aber in der Schutzhütte ein Wohlbehagen dem ruhenden Touristen. Was den Schutz gegen den Regen betrifft, so ist der Havelock oder ein zu langer Wettertragen schon seines großen Gewichtes wegen kein Ausrüstungsstück für den Alpinisten. Wie häufig kommt es vor, daß der sonst ja ganz vortreffliche Havelock stundenlang bei sengender Sonnenglut aufwärts geschleppt, dann aber in der guten Meinung, es werde ja doch nicht regnen, im Schutzhause hinterlegt wird. Nach der Rückkehr von der Bergspitze könne er ja wieder abgeholt werden. Wohl richtig! Es gibt aber nach der Rückkehr mitunter ein sehr wehmütiges

Wiedersehen zwischen dem lieben Havelock und seinem — bis an die Haut gewaschenen Herrn. Besser geeignet ist ein leichter, etwas über die Knie reichender Wettertragen aus Kamelhaar. Doch muß man sich auch bei der „garantierten“ Wasserdichtigkeit desselben mit der Gewißheit abfinden, daß sich nach einem stundenlangen Regen, dem der Hochtourist oft ausgesetzt ist, erst eine bedenkliche Gewichtszunahme, dann aber eine gut fühlbare Wasserundichtigkeit einstellen muß. Solange dies nicht eintritt, ist ein Wettertragen, ob er nun aus Kamelhaar, Zillertaler oder Erlinger Loden usw. besteht, aus hygienischen Gründen sehr willkommen, weil er luftdurchlässig und der Transpiration der Haut nicht hinderlich ist. Wie gerne möchte man jedoch gegen die Hygiene etwas sündigen, wenn man in dem Augenblick, wo die bevorstehende Wäsche außer jedem Zweifel erscheint, die „wasserdichte“ und „hygienische“ Pelserie gegen eine solche, die keine Luft aber auch kein Wasser durchläßt, umtauschen könnte. Damit meine ich jene Kragen, deren Material nach der Art des Willrothbattistes oder mit Gummi imprägniert ist. Von der Anschaffung eines Armelemantels aus dergartigem Stoff rate ich jedoch ab, da er der Luft zu wenig Zutritt bietet und die Schweißbildung bis zum Nachwerden von innen fördert. Sinegen hindert ein Kragen die Luftzirkulation viel weniger und begünstigt sie noch dadurch, daß er am Rücken nicht anliegt; denn bei Regenwetter wird er zum Schutze des Rucksackes stets auch über diesen geschlagen. Falls man vom Kragen Gebrauch machen muß, vergesse man nicht, falls es die Temperaturverhältnisse gestatten, den Rock auszuziehen und auf dem für ihn bestimmten Platz zwischen Rücken und Rucksack zu verwahren. Dadurch werden die Nachteile der Luftdichtigkeit des Kragens noch weniger empfunden und — auch bei Verwendung eines Kamelhaarkragens — der Rock, wenn er mit dem Futter nach innen gerollt wird, trocken bleiben. Man soll eben trachten, Rock und Hose trocken zu erhalten, denn alles andere läßt sich leichter trocknen.

Ob sich nun zu einem wirklich wasserdichten Kragen, den man stets mit der Kapuze beziehen soll, Seiden-, Willroth- oder Gummibattist besser eignet, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. Je dünner die Ware ist, desto weniger wiegt sie, erhält aber um so leichter Risse. Mein bei gutem Wetter im Rucksack befindlicher Kragen besteht aus englischem Gummibattist „The Reliable“, ist nicht zu dünn, wiegt 600 Gramm und bewährt sich sehr gut. Was jedoch kein Kragen verhindern kann, das ist eine Durchnässung der Hosen auf der Vorderseite der Oberschenkel. Durch „Reinschützer“, etwa 65 Zentimeter lange Röhren aus Willrothbattist oder dergleichen, wird der Abstand behoben. Mein Bestreben, auch hier, trotz luftdichtem Material, den Luftzutritt nicht abzusperren, führte mich auf die Idee, mir aus Gummibattist einen „Schenkelschutz“ nach der Art der Studenten-Pant hose zu konstruieren, der die vordere Röhrperseite zu schützen hat. Unter den Knien und um die Hüfte festgebunden, läßt er die Luft von rückwärts überall zutreten, hindert die Bewegungsfreiheit in keiner Weise und schützt überdies den Bauch vor Erkältung. Die Waden, gewöhnlich mit Wollstutzen bedeckt, schützt man bei andauerndem Regen am besten mit den Widelgamaschen, die aber in erster Linie für Wanderungen in Schneeregionen bestimmt sind. (Fortsetzung folgt.)

— (Allerhöchster Dank.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Laibacher deutschen Turnvereine für die anlässlich dessen fünfzigjährigen Bestandes an die Kabinettkanzlei Seiner Majestät gerichtete telegraphische Loyalitätskundgebung seinen Dank aussprechen lassen.

— (Von der I. L. Lehrerbildungsanstalt.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat den Lehrer an der Vorbereitungsstufe des Staatsgymnasiums in Gottscheer Alois Pettsche zum Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach ernannt.

— (Vom Staatsbaudienste.) Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Oberingenieur Jaromir Hanus zum Baureute und den Ingenieur Karl Pid zum Oberingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Zali Log wurde Herrn Anton Hribar, Pfarrer in St. Gotthard, verliehen.

— (Ehrung.) Die Vertretung der Stadtgemeinde Gurkfeld hat den I. L. Bezirkshauptmann Herrn Doktor Friedrich Mathias in Anerkennung seiner Verdienste um den Bezirk und die Stadtgemeinde Gurkfeld zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

— (Promotion.) Herr Adolf Golia, I. L. Landesregierungs-konzeptspraktikant bei der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, der jüngste Sohn des verstorbenen Hofrates Ludwig Golia, wird morgen an der Wiener Universität zum Doktor der Rechte promoviert werden. — An der Wiener Universität findet morgen die Promotion des Herrn Wilhelm Krejci zum Doktor der Rechte statt.

— (Nach 40 Jahren.) Der „Gottscheer Bote“ schreibt: Am 16. d. M. feierten die im Jahre 1873 zu Priestern geweihten Mitschüler der Laibacher Diözese ihr vierzigjähriges Priesterjubiläum in der Pfarr- und Wallfahrtskirche U. L. Frau zu Dobrova bei Laibach. Von den vor 40 Jahren ausgeweihten 18 Mitschülern leben heute nur mehr acht: Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach Dr. Anton Bonaventura Jeglic, der Dompfarrer von Laibach Josef Erker, der pens. Religionsprofessor des Rudolfswerter Gymnasiums geist-

licher Rat Dr. Josef Marinko, der pens. Religionsprofessor des Gottscheer Gymnasiums Johann Komljanec, der Hauptpfarrer von St. Veit bei Sittich, geistlicher Rat Johann Vidergar, der Pfarrer von Zabravac Jakob Terjanec, der pens. Pfarrer Anton Morc und der Franziskanerpriester P. Basilius Dolinar aus Görz. Aus Dankbarkeit für die in den vergangenen vierzig Jahren priesterlicher Tätigkeit von Gott empfangenen Gnaden machten die Jubilanten der obgenannten Kirche, in der sie vor 15 Jahren ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert hatten, eine prachtvolle goldene Monstranz im Werte von 2100 K zum Geschenke.

— (Zur Frage der Anrechnung der Gendarmeriedienstzeit.) Laut einer jüngst erfolgten Entscheidung des Finanzministeriums sind nunmehr die von Zivilstaatsbediensteten und Gendarmeriemannschaftspersonen vor unmittelbarem Übertritt in den Zivilstaats- oder Gendarmeriedienst in Bosnien zurückgelegten Gendarmeriedienstjahre, sofern sie eine nach den dortigen Pensionsnormen anrechenbare Dienstzeit ergeben, auch für die Bemessung des nach österreichischen Normen entfallenden staatlichen Ruhegenusses anrechenbar, jedoch nur insofern, als hierbei Personen in Betracht kommen, die am 20. August 1912 oder aber nach diesem Zeitpunkt in aktiver bosnisch-hercegovinischer Gendarmeriedienstleistung standen; seit diesem Tage nämlich bildet das bosnisch-hercegovinische Korps laut Allerhöchster Entschliessung einen organischen Teil unserer gemeinsamen Wehrmacht.

— (Besuche um Anweisung von Erziehungsbeiträgen und Waisenpensionen.) Im Interesse der Beteiligten liegt es jedenfalls, daß derlei Besuche so rasch als möglich ihre Erledigung finden. Dies ist jedoch nur in dem Maße möglich, wenn alle für die Anweisung maßgebenden Voraussetzungen und Umstände durch die Gesuchseingabe, bezw. deren Beilagen in zweifelsohner Weise als erfüllt, bezw. festgestellt nachgewiesen werden. Ein diesbezüglicher jüngst erfolgter Ministerialerlaß präzisiert im Gegenstande strenge Normen, weshalb es sich im Interesse der Bittsteller ganz besonders empfehlen wird, in allen jenen Fällen, in denen die für die Anweisung der Waisenversorgungsgenüsse maßgebenden Umstände schon durch eine dem Gesuche um Bewilligung der Wittwenversorgungsgenüsse beigezeichnete Bestätigung des zuständigen Seelsorgers, bezw. Matrikenführers oder Gemeindevorstehers unzweifelhaft dargetan sind, durch Taufscheine und andere authentische Bestätigungen über das Alter und die sonstigen Lebensverhältnisse der zu beteiligenden Kinder den Beweis zu erbringen, daß die vom Gesetze geforderten Umstände zutreffen und namentlich daß die Waisen unverorgt in Verpflegung der Mutter stehen, bezw. daß Doppelwaisen gänzlich unverorgt sind.

— (Die zahnärztliche Behandlung der Staatsbahnbediensteten.) Das Eisenbahnministerium plant die Einführung der unentgeltlichen Zahnbehandlung für die ihm unterstehenden Bediensteten und hat zunächst die versuchsweise Schaffung einer einheitlichen Organisation des zahnärztlichen Dienstes in Wien in Angriff genommen. Zu diesem Zwecke erfolgte kürzlich die Anstellung von zehn Zahnärzten die die innerhalb mehrerer bahnzugehöriger Bezirke wohnenden Krankenkassemitglieder zu behandeln haben werden. Erst auf Grund der in Wien gewonnenen Erfahrungen wird der zahnärztliche Dienst im Gesamtgebiete der Staatseisenbahnverwaltung zur Einführung gelangen.

— (Aus dem Magistratsgremium.) In der jüngsten Sitzung des Laibacher Magistratsgremiums wurde die Lieferung von Brennholz für die Stadtgemeinde vergeben, und zwar hartes Brennholz zum Preise von 9 K pro Kubikmeter an Anton Kobi, weiches Brennholz zum Preise von 4 K 50 h pro Kubikmeter an Valentin Scagnetti. Die erlebte Urbasse Stistung im Betrage von 255 K 80 h wurde einer Verwandten der Stifterin, Maria Marianovic, verliehen. Die Kosmatische Stistung für arme Dienstboten wurde mit Zustimmung der I. L. Landesregierung in drei gleiche Teile geteilt. Die Gebühr für Kaffeehauskonzerte (bis 2 Uhr nachts) wurde ausnahmslos mit 4 K festgesetzt. Die Gesuche des Anton Tezak und Bartholomäus Novak um Verleihung von Gasthauskonzessionen wurden abschlägig beschieden.

— (Vereinswesen.) Das I. L. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Sportklub Olympia“, „Sportni klub Olympia“ mit dem Sitze in Laibach zur Kenntnis genommen.

— (Leichenbegängnis.) Samstag nachmittags wurde unter zahlreicher Beteiligung die Leiche des im hiesigen Landespitale gestorbenen Herrn städt. Lehrers Jakob Bretnar auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz bestattet. Im Leichenzuge, den der Turnverein „Sokol I“ eröffnete, gaben dem Verbliebenen das letzte Geleite: die Herren Hofräte Landesschulinspektoren Subab und Levec in Vertretung der Landesschulbehörde, Herr Magistratsrat Lah als Vertreter des Stadtschulrates, die Herren Lehrer Jelenec und Landtagsabgeordneter Gangl in Vertretung des Verbandes der österreichischen südslavischen Lehrervereine, vollzählig die städtische Lehrerschaft, mehrere Mittelschulprofessoren, viele Damen der hiesigen Schulkreise u. a.

— (Deutscher und Österreichischer Alpenverein.) Wie wir erfahren, wurde auf der Hauptversammlung in Regensburg am 15. d. M. der Obmann der Sektion Krain, Herr Heinrich Ludwig, durch einmütige Wahl in den Hauptausschuß des Vereines entsendet.



— (Staatsoberschule in Laibach.) Der uns nachträglich zugekommene Jahresbericht der t. l. Staatsoberschule in Laibach enthält an leitender Stelle den zweiten Teil der Abhandlung „Die an den Sprechpausen lautenden Konsonanten bei den französischen Klassikern des 17. Jahrhunderts von Professor Alfons Eisenberg, dann den Artikel „Die klimatischen Verhältnisse in Laibach“ von Prof. Dr. A. Fehler, schließlich Schulnachrichten. Der Lehrkörper zählte neben dem Direktor 35 Mitglieder (21 Professoren und Lehrer, fünf Supplenten, 4 Hilfslehrer, 1 Probekandidaten, 3 Assistenten und 1 Nebenlehrer). Die Zahl der Schüler am Schlusse des Schuljahres betrug 562 (I. a 27, I. b 29, I. c 39, I. d 50, II. a 40, II. b 34, II. c 34, III. a 27, III. b 25, III. c 31, IV. a 25, IV. b 36, V. a 21, V. b 37, VI. a 29, VI. b 33, VII. a 17, VII. b 28). Darunter gab es 552 öffentliche Schüler und 10 (5) Privatisten (Hospitantinnen). Die Muttersprache war bei 194 + 7 (5) die deutsche, bei 334 + 3 die slowenische, bei 7 die italienische, bei 9 die böhmische, bei 7 die serbo-kroatische und bei 1 die ungarische, das Glaubensbekenntnis bei 534 + 10 (5) das römisch-katholische, bei 1 das griechisch-katholische, bei 2 das griechisch-orientalische, bei 10 das evangelische (A. R.) und bei 5 das israelitische. Zum Aufsteigen in die nächste Klasse waren 38 + 4 (3) vorzüglich geeignet, 343 + 3 (2) geeignet, 45 + 2 im allgemeinen geeignet und 77 nicht geeignet; 47 Schüler erhielten die Bewilligung zu einer Wiederholungsprüfung, 2 + 1 wurden nicht klassifiziert. Das Schulgeld betrug im ersten Semester 8740 K, im zweiten Semester 9840 K. Die Anzahl der Stipendisten betrug 19, der Gesamtbetrag der von ihnen bezogenen Stipendien belief sich auf 2763 K 66 h. Der Unterstützungsfonds hatte 1075 K 97 h Einnahmen und 876 Kronen 24 h Ausgaben.

— (Die Reifeprüfungen am Staatsgymnasium in Marburg.) die in der Zeit vom 7. bis 15. d. M. stattfanden, lieferten ein glänzendes Ergebnis: von den 61 Prüflingen (60 Abiturienten und 1 Externist) wurden nur 2 auf je ein halbes Jahr reprobiert, die übrigen 59 für reif erklärt, hievon 17 mit Auszeichnung.

— (Stand der Advokaten und Notare zu Beginn 1913.) Im Sprengel der Oberlandesgerichte von Wien, Prag, Brünn, Graz, Innsbruck, Triest, Krafau und Lemberg waren zu Beginn des Jahres 1913 5708 Advokaten eingetragen, gegen den Stand vom Neujahr 1912 ein Zuwachs von 264; hievon die meisten in dem Sprengel der Advokatenkammern Wien (1435), Prag (1267) und Lemberg (732), die wenigsten in dem Sprengel der Advokatenkammern Salzburg (28), Feldkirch (20) und Ragusa (18). Auf Steiermark entfielen 187, auf Kärnten 38, auf Krain 44. Zwei Advokaten — einer in Görz und einer in Spalato — üben ihren Beruf seit 1862 aus. — Notare befanden sich zu Neujahr 1913 1058 im Amte, die meisten im Sprengel der Notarenkollegien Wien (139), Prag (126) und Lemberg (84), die wenigsten im Sprengel der Kollegien Zara (9), Ragusa (6) und Cattaro (3). Auf Mittel- und Obersteiermark entfielen 53 Notare, auf Untersteiermark 23, auf Kärnten 30 und auf Krain 35. Die drei ältesten Notare amtieren seit 1851, 1859 und 1860.

— (Zur Bunttätigkeit in Laibach.) Das Magistratsgremium hat in seiner jüngsten Sitzung der Frau Albert Piric die Baubewilligung für eine Hochparterrevilla in der verlängerten Glinsta ulica erteilt.

— (Soll man bei Mahlzeiten Wasser trinken?) Die Frage der Flüssigkeitszufuhr während der Mahlzeit spielt bei Diätetiken eine große Rolle. Insbesondere gilt die Vorschrift, daß bei Entseftungskuren keine Flüssigkeit (wie Suppe, Wasser oder geistige Getränke) während der Mahlzeit eingenommen wird. Aber auch bei normalen Menschen wird oft die Enthaltung vom Trinken während der Mahlzeit damit begründet, daß der Magenjaft hiedurch verdünnt werde und die Verdauung infolgedessen darunter leide. Dieser Schluß ist irrtümlich. Auch eine neue Untersuchung von Olaf Bergeim und P. B. Hawt gibt dafür einen interessanten Beweis. Sie zeigte nämlich, daß die Verdauungskraft des normalen menschlichen Speichels steigt, wenn er mit Wasser oder Kochsalzlösung verdünnt wird. Wenn wir berücksichtigen, daß der Speichel besonders für die Verdauung der Kohlehydrate, also des Mehles und der Backwaren in Betracht kommt, so gewinnen wir damit ein gewisses Verständnis für die durch die Erfahrung gewonnene Regel, daß Flüssigkeitsgenuß während der Mahlzeit den Fettansatz begünstigt. Wir wissen ja, daß Kohlehydrate fett machen. Die neuen Untersuchungen von Bergeim und Hawt sprechen somit bei gesunden Menschen für eine mäßige Flüssigkeitszufuhr während der Mahlzeit. Interessant ist auch die Beobachtung, daß hartes Wasser die Verdauung durch den Speichel mehr begünstigt als weich gemachtes.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Kindermärkten im Monate Juni in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Kindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Abelsberg für Mastochsen 91 K, für halbfette Ochsen 82 K, für magere Ochsen 77 K; Gottschee für halbfette Ochsen 88 K, für magere Ochsen 80 K; Gurktal für Mastochsen 82 K, für halbfette Ochsen 78 K, für magere Ochsen 74 K, für Einstellochsen 72 K; Krainburg für Mastochsen 91 K, für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 83 K; Litzai für Mastochsen 98 K, für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 86 K, für Einstellochsen 86 K; Loitsch für Mastochsen 86 K, für halbfette Ochsen 82 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 80 K; Rudolfsort für

Mastochsen 90 K, für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 80 K; Stein für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 80 K; Tschernembl für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 70 K.

— (Zweiter Österreichischer Kinderschutzkongress in Salzburg.) Für diese Tagung, die — wie bekannt — in der Zeit vom 4. bis 6. September abgehalten wird, gibt sich allenthalben großes Interesse kund. Die Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge, die den Salzburger Kongress veranstaltet, veröffentlicht soeben die Gutachten, Berichte und Materialien zu den Verhandlungsgegenständen des Kongresses, die einen mehr als 650 Seiten starken Band füllen. Das Werk, welches allen Kongressmitgliedern unentgeltlich zugesendet wird, ist gleichzeitig im Buchhandel erschienen und durch die t. l. Hofbuchhandlung M. Perles in Wien zu beziehen. Es ist vom Präsidenten der Zentralstelle Dr. Josef M. Baernreither mit Vorwort und Einleitung versehen worden und erörtert in zehn umfangreichen Referaten die Probleme der Fürsorgeerziehung sowie der gesetzlichen Regelung der Kinderarbeit, die beim Salzburger Kongress zur Diskussion stehen werden. An dieser letzteren werden sich, den bisherigen Anmeldungen zufolge, zahlreiche Richter, Ärzte, Lehrer, Sozialpolitiker, jedoch auch Vertreter von Jugendfürsorgevereinen, Landwirte, Gewerbetreibende und Delegierte der Arbeiterorganisationen beteiligen. Die staatlichen und autonomen Behörden befanden gleichfalls großes Interesse für den Kongress und werden durch zahlreiche offizielle Delegierte vertreten sein. In Salzburg rüstet man bereits zu einem festlichen Empfang der Kongressmitglieder. Ein Begrüßungsabend auf dem Mönchsberg, ein Ausflug auf den Gaisberg, ein alpiner Abend im Kurhaufe sowie zahlreiche Besichtigungen in und außerhalb der Stadt Salzburg sind dazu bestimmt, den Kongressmitgliedern nach getaner Arbeit den Aufenthalt in der lieblichen Salzstadt so angenehm wie möglich zu machen. Eine besondere Ehrung wird dem Kongress auch Landespräsident Graf Schaffgotsch erweisen, der dessen Mitglieder in dem prächtigen Regierungsgebäude empfangen wird. Einen weiteren Anziehungspunkt endlich dürfte der im Rahmen des Kinderschutzkongresses stattfindende Vortrag bilden, den der neuernannte Professor der Moralpädagogik an der Wiener Universität Dr. Friedrich W. Förster in der Salzburger Aula, wo auch die Kongressverhandlungen stattfinden, halten wird. Alle weiteren Einzelheiten über das Kongressprogramm und die mannigfachen für die Kongressmitglieder in Aussicht stehenden Begünstigungen werden demnächst verlaublich werden. Vormerkungen für preiswerte Unterkunft in renommierten Salzburger Hotels und Gasthöfen können seitens der Kongressmitglieder jedoch schon gegenwärtig an den Obmann des Wohnungsausschusses, Herrn Dr. Franz Muffoni, Sparlasse-Direktionsrat in Salzburg, gerichtet werden. Die Anmeldungen zum Kongress selbst, dessen Mitgliedsbeitrag 10 K beträgt, nimmt die Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Wien I., Viberstraße 2, entgegen, die auch alle sonstigen auf den Kinderschutzkongress Bezug nehmenden Auskünfte bereitwillig erteilt. Überdies werden Kongresskarten auch von den in den Kronländern bestehenden Landesorganisationen für Kinderschutz und Jugendfürsorge ausgegeben, welche die Propaganda für den Salzburger Kongress innerhalb ihres territorialen Wirkungskreises übernommen haben.

— (Blitzschlag.) Am 16. d. M. entlud sich über Groß- und Klein-Lipoglav ein heftiges Gewitter, teilweise von Hagelschlag begleitet. Der Blitz schlug in die doppelte, neunfenstige Harfe des Besitzers Johann Borja aus Klein-Lipoglav, Gemeinde Dobrunje, ein, woselbst 80 Meterzentner Getreide aufbewahrt waren. Die Harfe samt Inhalt wurde eingeeicht. Das Feuer wurde von Ortsinsassen und der freiwilligen Feuerwehr aus St. Marein in zweieinhalb Stunden gelöscht. Der Schaden von 2400 K ist nur mit einem Achtel gedeckt.

— (Unfälle.) Als der 49 Jahre alte Knecht Andr. Majz am vergangenen Freitag durch Dravje nach Hause fuhr, wurde das Pferd plötzlich scheu und bog von der Straße ab. Hierbei stürzte Majz vom Wagen und zog sich bedeutende Kopfverletzungen zu. — Die 26 Jahre alte Verkäuferin Johanna Petrovič in Hodeberica bei Loitsch wollte im Geschäft eine Scheibe einschneiden. Hierbei flog ihr ein Glassplitter ins rechte Auge und verletzte es schwer.

— (Ein Kind unter den Wagen geraten und getötet.) Am vergangenen Freitag nachmittags ließ die Haushälterin Lucia Kolman in Grbin bei Litzai ihren 17 Monate alten Sohn Ernest unter Aufsicht einer neunjährigen Tochter zu Hause, während sie sich auf den nahen Ader begab. Nach einiger Zeit aber entfernte sich das Mädchen vom Hause und ging zu ihrer Mutter. Als dies der Knabe bemerkte, lief er der Schwester nach. In diesem Momente kam ein Fuhrmann mit einem schwer beladenen Wagen herangefahren. Er lag auf dem Wagen und bemerkte das Kind nicht. So geschah es, daß der Knabe unter die Pferde und den Wagen geriet und mit einer klaffenden Kopfverletzung tot liegen blieb.

— (Ein Straßengezänk.) Vor einigen Tagen zechte einen größeren Anzahl von Burschen gemeinschaftlich in einem Gasthause in Podgrad bei Mariafeld bis in die späten Nachtstunden. Als ihnen der Wein schon ziemlich stark zu Kopfe gestiegen war, entstand unter ihnen aus unbekannter Ursache ein heftiger Streit. Die Burschen wurden bald handgemein und schoben einander auf die Straße, wo eine regelrechte Rauferei entstand. Sie arbeiteten sich gegenseitig mit Stöcken und Messern und

schossen aufeinander mit Revolvern, wobei alle mehr oder weniger verletzt wurden. Außerdem wurde ein Arbeiter durch zwei Revolverschüsse schwer beschädigt.

— (Wohlfahrtige Jungen.) In letzterer Zeit haben mehrere unmündige Hirtentraben längs der Eisenbahnstrecke zwischen Laibach und Sallach an mehreren Telegraphensäulen 60 Isolatoren durch Steinwürfe zerschlagen und dadurch dem Postkär einen Schaden von 90 K zugefügt.

— (Ein diebischer Schmiedgehilfe.) Der 27 Jahre alte Jakob Zalotar aus Karner Vellach war seit Ende vorigen Jahres in der Eisenfabrik der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Sava als Schmiedgehilfe bedienstet. Während dieser Zeit entwendete er einem ebenfalls dort beschäftigten Arbeiter nach und nach verschiedene Eisenwerkzeuge, Blech, Werkzeugstahl usw. im Gesamtgewichte von 342 Kilogramm. Darunter befindet sich auch ein 140 Kilogramm schwerer Schmiedeamboß. Die gestohlenen Sachen wurden alle beim Zalotar vorgefunden; sie repräsentieren einen Wert von 415 Kronen.

— (Ein ertappter Wilderer.) Diefestage wurde unweit Brunnndorf ein 17jähriger Bursche mit einem geladenen Jagdgewehr durch einen Gendarmen beim Wildern betreten. Das Gewehr wurde ihm abgenommen.

— (Kurliste.) In der Landeskuranstalt Neuhaus bei Gili sind bis 13. d. M. 290 Parteien mit 508 Personen, in Krapina-Töplitz bis zum gleichen Tage 1391 Parteien mit 2537 Personen eingetroffen.

— (Austro-Amerikana, Triest.) Nächste Abfahrten ab Triest: Dampfer „Canada“ am 26. Juli nach Quebec und Montreal. Dampfer „Sofia Hohenberg“ am 24. Juli nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires. Dampfer „Alice“ am 2. August nach Newyork. Dampfer „Laura“ am 7. August nach Neapel, Barcelona, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires. Dampfer „Velvedere“ am 12. August nach Newyork.

— („Das Kind von Paris“), Volksdrama in 7 Akten, gelangt im hiesigen Kino „Ideal“ von Samstag den 26. bis einschließlich Dienstag den 29. d. zur Aufführung. Die Spielbauer beträgt zwei Stunden, die Vorstellungen an diesen vier Tagen werden um drei und 5 Uhr nachmittags sowie um 7 und 9 Uhr abends stattfinden.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Mozarteum in Prag.) Anfang Oktober wird in Prag ein neuer Konzertsaal unter dem Namen „Mozarteum“ eröffnet. Der Saal ist in dem neuen Hause des Musikverlegers Mojmir Urbanek gebaut worden und hat 400 Sitzplätze. Als Muster diente dem Unternehmer der ehemalige Wiener Bösendorfer-Saal.

— („Die Operette der Zehn“.) Aus Paris wird der „Zeit“ geschrieben: Die Leiter eines Pariser Varietés versprechen dem Publikum für die nächste Saison eine ganz besondere Sensation. Sie kündigen die Aufführung einer Operette an, die von zehn Komponisten geschrieben ist und auch den Titel „Operette der Zehn“ führen wird. Das Werk ist also ein Pendant zu der im letzten Winter in Paris gegebenen „Revue der Zehn“ und erinnert ferner an den vor einigen Jahren in Deutschland erschienenen „Roman der Zwölf“. Die zehn Komponisten, die sich an der Operette beteiligen, sind: Camille Saint-Saëns, Xavier Leroux, André Messager, Camille Erlanger, Reynaldo Hahn, Charles Lecocq, Firchmann, Cuivillier, Rodolphe Berger und Willy Redstone. Jeder von ihnen schreibt zwei Nummern, ohne daß er sich um die musikalische Ausarbeitung der anderen Komponisten zu kümmern hat. Das Libretto wird von Paul Perrier verfaßt. Die Direktoren planen für die Premiere eine Rätselstellung für das Publikum, das in den Zwischenpausen die Komponisten der einzelnen musikalischen Nummern zu erraten hat. Wer auf alle Nummern richtig rät, erhält einen Preis von 500 Franken.

## Telegramme

des t. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 20. Juli. (Meldung des serbischen Pressbureaus.) Der gestrige Tag verlief ohne Kämpfe von besonderer Bedeutung. Bei Dečani und Madenac kam es zu unbedeutenden Scharmützeln zwischen den beiderseitigen Vorposten. Am rechten Ufer der Risa bei Pirot versuchte der Feind gegen 1 Uhr früh unsere Stellungen an der Grenze anzugreifen. Der Angriff wurde jedoch energisch zurückgewiesen. Unsere Truppen bei St. Nikola an der serbisch-bulgarischen Grenze drangen auf bulgarisches Gebiet vor und kamen bis nach Cipren. Der Feind zog sich in der Richtung auf Belograzit und Ferdinandovo zurück. Über Anordnung der Bulgaren mußten die Bewohner der Gegend das Land bis auf den letzten Mann räumen. Die bulgarischen Truppen brannten auf dem Rückzuge einige alte, kleine Häuser nieder in der Absicht, die serbischen Truppen beschuldigen zu können, daß sie die Gegend verwüsten. Die Bulgaren griffen unsere Truppen bei Egri-Palanka und in der Richtung gegen Carevo seld an. Bei Egri-Palanka begann der feindliche Angriff gegen 3 Uhr früh auf der Cote 1142 und in der Flanke von Zabibovac. Der Angriff wurde rasch und energisch zurückgewiesen. Der Feind zog sich gegen Devedair zurück. In der Richtung gegen die obere Vregalnica und gegen Carevo seld unter-



Meteorologische Beobachtungen in Laibach.  
Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
19. 2 U. N. 9 U. Ab.	733.7 33.2	25.0 18.3	ÖD. schwach W. schwach	theilw. bew. theilw. heiter	
20. 7 U. F. 2 U. N. 9 U. Ab.	32.1 31.4 33.7	16.1 21.0 15.2	NNW. schwach SW. schwach NW. schwach	bewölkt „ „	5.8
21. 7 U. F.	35.8	12.7	ÖD. schwach	halb bew.	9.1

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 18·5°, Normale 19·8°, vom Sonntag 17·4°, Normale 19·9°. Regen Samstag nachts, Gewitterregen Sonntag nachmittags und abends.

— (Kino „Ideal“.) Das schöne Drama „Weiße Lilien“ mit der lieblichen Künstlerin Tonny Sylva wurde allgemein bewundert, besonders war die Damenwelt sehr zufrieden. Heute zum letztenmale! Morgen „Was hat Konkurrenz“, köstlicher Linder-Schlager, und „Die stärkere Macht“, koloriertes Drama. Freitag „Wer anderen eine Grube gräbt“, Nordisfilm. Samstag die große Sensation „Das Kind von Paris“. (2973)

Die Kurliste des **Sanatoriums Bad Topoltschitz bei Gili** weist u. a. auf: Admiral R. v. Schwarz; Hochschulprofessor Adamcsik, Prag; Professor Banskac, Arad; Professor Haldrich, Hermannstadt; Exz. Feldzm. Frank, Wien; Kommerzialrat Kindl, Pecs; Schauspieler Novotny, Berlin; Frau General Zankoff, Sofia; Bezirkshauptmann Baron Rechbach, Rudolfswert; Bankdirektore: Linken, Jägerndorf; Ellbogen, Triest; kais. Rat Hellmann, Graz; Großindustriellen: Freund, Agram; Sonnenberg, Tönnies, Serko, Bamberg, Machanek, Baron G. Levy, Oberstl. Kopecky, die Ärzte: Primarius Müller, Esseg; Oberstabsarzt Max, Graz; Stabsarzt Dr. Knopp, St. Pölten; Dr. Homann, Dr. Megay, Kronstadt; Dr. Stefek, Lemberg; Dr. Fries, Graz; Architekt Schmid, Budapest. 2959 a

**Das Möbeletablissement Franz Doberlet**  
Laibach, Franziskanergasse Nr. 8  
empfiehlt **Möbel jeder Art** in solider  
Ausführung und zu billigem Preise

1662 13

---

Am 20. Juli. Blacha, Wustfaltenhändler, i. Gemahlin; Münzner, Disponent; Schön, Kfd., Wien. — Künzel, Kfd., Aich. — Did., Kfd., Erbach. — Schaab, Kfm., Leiszig. — Fr. Fisch, Hauptmannswittgattin; Fr. v. Stummer, Private, Banjoluta. — Weiß, i. u. f. Leutnant, Laibach. — Tomaci, Beamter, i. Gemahlin, Trieste. — Sucević, Komitatskommissär, i. Gemahlin, Putovar. — Vostoinig, Techniker, Klagenfurt. — Vesjak, Lokomotivführer, i. Gemahlin, Bruck a. M. — Tedesco, Privat, i. Familie; Varsi, Chauffeur, Livorno (Italien).

Grand Hotel Union.

Am 20. Juli. Dr. Kumpf; Schmanler, Kfm.; Weiner, Kfd.; Sulzowsky, Gutsbesitzer; Schuller, Speker, Unovar, f. u. f. Leutnante, Graz. — Stein, Ingenieur, Rudolfswert. — Redeb, Verwalter; Siger, Kfd.; Krekic, Direktor, Ugram. — Seybath, Priv., München. — Miklaucic, Priv., Laibach. — Zagar, Kfm.; Klaus, Rudolph, f. u. f. Leutnante, Triest. — Gospodar, Kfd., Budapest. — Weinrebe, Kfd., Fiume. — Kantar, Schuler, Kfd.; Lippka, Bachman, Beamte, Prag. — Sprobn, Direktor, Brandeis. — Gottheld, Professor, Paris. — Schmal, Bankbeamter, Lins. — Sevar, Opernsänger, Effegg. — Reiberg, f. u. f. Kadett, Marburg. — Burcher, f. u. f. Major; Dr. Kolb; Caistens, Ingenieur; Becker, Kfm.; Singer, Stefan, Merzely, Hirschenjohn, Berger, Sprinzeles, Kfd.; Tichy, Tichy, Uwirz, Haulinger, Rosmonith, f. u. f. Leutnante, Wien.

Lottoziehung am 19. Juli 1913.

Wien: 32 39 25 38 20

**Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe**  
Preßerengasse Nr. 50. 1598

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

Allg. Staatschuld.			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs				
			Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware			
Einheitsl. Rente k. 4 1/2 st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4 p. A. 4 2 1/2 p. W. Not. Feb. Aug. p. K. 4 2 1/2 p. A. 4 2 1/2 p. W. Not. Apr.-Okt. p. K. 4 2 1/2 p. A. 4 Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö. W. 4 Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö. W. 4 Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö. W. 4 Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö. W. 4 St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5	Proz.		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	(Mai-Nov.) p. K. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. U. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. K. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. A. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. K. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. A. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. K. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. A. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
	p. K. 4		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö. W. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö. W. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö. W. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö. W. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Oest. Staatsschatzsch. str. K. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Oest. Goldstr. Gold. Kass. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4			81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2		81 1/2	81 1/2			
Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4			81 1/2	81 1/2															